

ENTOMOLOGISCHE ZEITSCHRIFT.

Central-Organ des
Entomologischen

Internation.
Vereins.

Herausgegeben
unter Mitwirkung hervorragender Entomologen und Naturforscher.

Die Entomologische Zeitschrift erscheint monatlich zwei Mal. — Insertionspreis pro dreigespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 25 Pf. — Mitglieder haben in entomol. Angelegenheiten in jedem Vereinsjahre 100 Zeilen Inserate frei.

Inhalt: Reisebilder von Ceylon. — Ueber Cossiden-Zucht. — Etwas von unseren Blänlingen. — Die Nonnenraupe in Bayern. — Die Zucht der *Actias Luna*. — Kleine Mittheilungen. — Vereinsangelegenheiten. — Neue Mitglieder. — Briefkasten. — Inserate.

Inserate für die „Entomologische Zeitschrift“ werden bis **spätestens** 12. und 28. bzw. 29., für den „Anzeiger“ spätestens am 8. und 22. eines jeden Monats **früh** erbeten.

H. Redlich.

Reisebilder von Ceylon.

Von R. Mitschke.

I.

Kandy, den 3. Mai 1891.

Nun erst bin ich so weit wieder hergestellt, dass ich Ihnen wenigstens schreiben kann. Ich habe im Laufe der letzten vier Monate grosses Pech gehabt, besonders beim Sammeln, als vielmehr mit meiner Persönlichkeit selbst. Den 2. Januar ging ich nach Bupane (ein kleines Dörfchen 36 engl. Meilen nordöstlich von Kandy), ganz in den Bergen gelegen. Hier glaubte ich auf vielleicht neue Sachen rechnen zu dürfen. Jedenfalls war ich aber zu früh da, denn ausser einigen abgeflogenen *Van. Haronica*, war im Umkreise von einer deutschen Meile nichts zu sehen. Um die Reise nicht ganz umsonst gemacht zu haben, wollte ich wenigstens einige Vogeleier mit nach Kandy bringen. Beim Hineingreifen in ein Vogelnest wurde ich von irgend einem Thier in den Ringfinger der rechten Hand gebissen. Ich fühlte einen sehr heftigen, feuergleich brennenden Schmerz. Von einer Wunde war fast nichts zu bemerken, doch schwoll die Hand in kaum einer halben Stunde furchtbar an. Ich vermuthete, dass es eine Giftschlange gewesen sein mag. Obgleich ich sofort mit Ammoniak alles stark einrieb, so war doch gegen Abend mein Arm ganz blauschwarz und so dick wie ein Wasserstiefelschaft. Da weder Doctor noch irgend welche Hilfe in dem Orte zu erhalten war, so musste ich nach Kandy zurück. Sie können sich wohl kaum einen Begriff machen von einer 36 engl. Meilen langen Fusstour unter solchen Verhältnissen. Fortwährend Erbrechen, Schwindel und Fieber. 9 Tage währte dieser Zustand, obgleich der Dr. Ratesniewka alles Mögliche anwandte, um mich so schnell wie möglich wieder auf die Beine zu bringen. In diese Zeit fällt das Einpacken der Sämereien etc. durch meine Köchin. Ich habe zwar selbst mitgeholfen und unter unsäglichen Schmerzen die wenigen schriftlichen Notizen über die

Samen beigefügt. Ein eigentliches Schreiben konnte ich das jedoch nicht nennen.

Kaum, dass ich mich etwas von der Angst und den Schmerzen befreit fühlte, brachen wir nach Dambulla auf am 28. Januar. Hier flog viel, aber meist nur gewöhnliches Zeug. (Ich sandte Ihnen meine ganze vierwöchentliche Ausbeute am 9ten März von Kandy aus ein.) Am 2. März kehrten wir von da zurück, fanden das Haus erbrochen, meine sämtlichen Habseligkeiten gestohlen. Sie können sich nun meine Lage vorstellen. Wenn man so wenig hat und einem auch das Wenige noch alles entwendet wird. Ein Glück, dass ich mein Gewehr, das ich am 17. Dezember l. J. ins Leihamt getragen, noch nicht eingelöst hatte, sonst war auch dieses weg. Alle Sachen, die Sie mir von Deutschland schickten, sind weg, nur den Hirschfänger hatte ich mit in Dambulla. Der Dieb hatte eine Blendlaterne im Hause zurückgelassen und diese wird, wie ich jetzt eben höre, der Verräther des Diebes. Es soll ein gewisser Banda aus Kattugastotte (Vorstadt von Kandy) sein. Doch was hilft das, meine Sachen bekomme ich doch nun nicht mehr wieder. Am 17. März ging ich nach Bintenne und wohnte in meinem alten Hause bei Charles Appou. Dreiviertel deutsche Meilen von meinem Platze, im Gouvernementsrasthause zu Acre, hielt sich zur selben Zeit ein Deutscher Namens Sturm auf. Er gab vor, Elefanten für Hagenbeck zu kaufen und sammelte nebenbei Insekten, Conchilien, Vogeleier für Schlüter in Halle a. S. An letzterem Orte hatte er die Universität besucht und Naturwissenschaften studirt. Sein ganzes Auftreten und Benehmen zeigte allerdings den Akademiker und ich war daher nicht im Geringsten besorgt, seine Freundschaft anzunehmen, um wenigstens wieder einmal deutsch sprechen zu können. Wir begegneten uns täglich auf unseren Ausflügen. Er besuchte mich im Hause. Eines Abends war er besonders lange bei mir. Es war Nacht und ich konnte ihn ohne Waffen allein unmöglich 3/4 Meilen nach Hause gehen lassen. Mein Gewehr hatte ich erst beim Antritt meiner Reise nach Bintenne von dem

Wucherer zurückgekauft, um da doch endlich Vogelbälge zu erhalten. Auf seine freundliche Bitte liess ich ihm daher das Gewehr für den Heimweg, weil er es ja am nächsten Tage mit seinem Kuli zurückzuschicken wollte. Ein Tag nach dem andern verging, doch das Gewehr wurde mir nicht zugeschickt. Ich ging dreimal persönlich zu seinem Hause, aber Herr Sturm war mit dem Gewehr ausgegangen. Meine zurückgelassenen Briefe blieben unbeantwortet. Zudem gingen mir inzwischen von einem Engländer, der im benachbarten Orte Yahle auf der Jagd war, höchst besorgniserregende Mittheilungen über die Persönlichkeit H. Sturm's zu. Ein grosser Schwindler, Lump und Betrüger hiess es, Ihr Gewehr sehen Sie nicht wieder etc. Meine Köchin fasste daher den klugen Plan, sich auf einige Tage in Acre aufzuhalten und das Gewehr zu entführen. Es gelang ihr auch wirklich, in einem unbewachten Augenblicke sich des Gewehres zu bemächtigen. Ich war nicht wenig froh darüber. Einige Tage später gingen wir in der Richtung Kuruwattone auf den Fang. Ich verfolgte den halb ausgetrockneten Flusslauf, während die Köchin den schmalen Jungelweg benutzte. Da hörte ich plötzlich laute Hilferufe in der Ferne. Der Stelle zukriechend, sah ich meine Köchin auf dem Boden liegen, während sie H. Sturm mit seinen Stiefeln traktirte. Im selbigen Augenblicke sauste auch schon mein Gewehrkolben auf den Schädel des Unmenschen. Das Blut röthete die umliegenden Bäume und das dürre Laub, doch der Schädel schien von Eisen zu sein. Kaum dass ich wusste, wie mir geschah, hatte ich aber ebenso schnell einen fürchterlichen Hieb über die Rippen der linken Seite, dass ich glaubte, alle Knochen wären in Stücken. Sturm hatte einen gewaltigen Knotenstock von dem schweren Ebenholze. Doch sollte er sich nicht lange seines Triumphes erfreuen. Ein zweiter gewaltiger Schlag meines Flintenkolbens machte dem Pauken ein Ende. Der rechte Arm H. Sturm's war zerschmettert, aber auch mein Gewehrkolben flog in 3 Stücken zur Erde. Mein Gewehr, das ich einige Tage später durch Kandy sandte, ist für Rs. 5 schon auskurirt, aber H. Sturm befindet sich s. Z. noch im Krankenhause hier in Kandy und habe ich mich am 14. Juni cr. vor dem hiesigen Polizeigericht wegen schwerer Körperverletzung etc. zu verantworten. Herr Goonillecke hat meine Vertheidigung übernommen und habe ich nach dessen Aussage und nach der Sachlage der Dinge gar nichts zu fürchten. Endresultat werde ich Ihnen baldigst mittheilen. Dies in aller Kürze meine Erlebnisse im neuen Jahre. Gestern kehrte ich von Bintenne zurück, gebe heute 2250 Schmetterlinge an Freudenberg auf. Ausser einigen anderen Insekten habe ich Eier (Vogel-) 67 Stück in 23 Arten. Ich weiss nicht, auf welche Weise ich Ihnen diese letzteren übersenden soll, ohne sie zu beschädigen.

Was habe ich nicht alles in Betreff des Nachtfalterfanges versucht, keine Mittel, keine Mühe gescheut, um diese fangen zu können, ohne Erfolg. Apfeläther scheint keine Anziehungskraft auf Ceylonoctuen auszuüben, oder es ist der hiesige Arac nicht gut. Es giebt wunderschöne Eulen hier. (Ich habe prächtige Thiere ab und zu in Sammlungen der Engländer gesehen), aber wie gesagt: Alle Mühe umsonst, um Nachts etwas erreichen zu können. Faul bin ich nicht.

Nun erlaube ich mir Sie nochmals zu bitten, doch in Betreff meiner Weiterreise von Ceylon etwas zu thun. Es ist höchste Zeit, wenn ich mein ganzes Leben in dem mörderischen Klima nicht ganz umsonst zusetzen soll, dass ich einen Platz aufsuche, wo bis jetzt noch sehr wenig gesammelt wurde. Auch Ihnen dürfte es gewiss wünschenswerth sein, wenn Sie dem Vereine neue Sachen böten, die noch von keiner anderen Seite erreichbar sind. Es ist allerdings gewagt, wie auch

meine Reise von Deutschland selbst höchst gewagt war in dem Falle nämlich, dass man hier sehr leicht verunglücken kann. So lange ich auf Ceylon bin, kann ich allerdings nichts thun: denn offen gesagt: Komme ich erst einmal weg von hier, dann werde ich auch wissen, wie ich es anzufangen habe. Meine Weiterreise muss aber in mindestens drei Monaten erfolgen sonst kann ich schliesslich Ceylon gar nicht mehr verlassen. (Schluss folgt.)

Ueber Cossiden-Zucht.

Unsere Cossiden legen ihre Eier meist in Reihen von 10 bis 50 Stück an einen Stamm. Die sich daraus entwickelnden Raupen haben bekanntlich eine mehrjährige Raupenzeit durchzumachen. Nach dem zweiten Winter sehen wir, weil ihrer zu viel in einem Stamme waren, eine grosse Anzahl auswandern. Diese halberwachsenen Auswanderer thut man am besten wieder in einen hohlen Weiden-, Pappel- oder Kastanienstamm, denn ihre Zeit währt immer noch 1 bis 2 Jahre. Sobald die Raupe aber ausgewachsen und zum Verpuppen fertig ist, wandert jede aus ihrem alten Stamme in einen neuen, oder sucht sich zwischen Brettern, an Zäunen etc. einen geeigneten Platz. Diese letzteren Thiere sind es nun, welche man sehr leicht zu Schmetterlingen erziehen kann, wenn man ihnen nur die nöthigen Bedingungen dazu bietet.

Bringt man dieselben nun in Gläser mit Holz und Erde oder gar in dunkle Blechbüchsen, so hat man das Missgeschick, sie nach und nach immer blasser werden zu sehen, aber niemals eine Puppe davon zu erhalten. Viel öfter gelangt man zum Ziele, wenn man solche ausgewachsenen Thiere im April oder Mai einzeln in dicke Holzkästen thut und dieselben zunagelt. Das Thier frisst dann ein Loch durch das Kästchen, verpuppt sich aber meist noch in demselben. Allerdings passirt es hierbei bisweilen, dass einzelne, sobald sie Luft wittern, doch noch das Weiße suchen. Am besten ist es deshalb, man verfährt auf folgende Weise: Man lässt sich einen Kasten ganz aus Drahtgaze zusammenlöthen, dessen obere Wand die Thür ist, welche genau anschliesst. Da hinein bringt man je nach der Art, die man ziehen will, Weiden-, Pappel- oder Kastanienholz in grösseren Stücken. Man braucht nun die Raupen, welche man hinein gethan hat, und das Holz häufig zu besprengen, damit letzteres nie trocken wird und man wird die Freude haben, nach 3–4 Wochen sämmtliche Raupen in den festen Puppengespinnten zu finden. Nach abermals 3–4 Wochen findet man die Falter an der Drahtgaze. Beim Tödteten derselben darf man nicht vergessen, ihnen von unten eine glühende Nadel durch den After zu stossen, wodurch das Oeligwerden meist gänzlich verhindert wird. Will man selteneren Arten aus Eiern ziehen, z. B. Terebra oder Aesculi, so verfährt man ebenso, nur muss man dann das Holz alle 4–6 Wochen erneuern. Man lässt dann das alte Holz austrocknen und befeuchtet nur das neue, wodurch nach 2–3 Tagen alle Thiere aus dem alten ins neue Holz einwandern, ersteres aber dann entfernt werden kann. Mitglied 726.

Etwas von unseren Bläulingen.

von Julius Breit, Düsseldorf.

Um die Mitte Juli, wenn die hiesigen Waldwiesen ihren Ertrag an Falter, deren Fang zu Anfang Juni aufhört, geliefert haben, machen wir denselben noch einen Besuch, denn der Wiesenenzian (*Gentiana pneumonanthe*) blüht und dann fliegt dort *Lycaena Alcon*, ein sehr geschätzter Bläuling. Ob die Raupe davon an dieser Pflanze lebt, weiss ich nicht, aber merk-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Mitschke R. H.

Artikel/Article: [Reisebilder von Ceylon 69-70](#)